

12/12) Ein Gebetstag für Israel

Der „Herder-Korrespondenz“ (XIV/3, Dezember 1959, S. 99 f.) entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung die folgende Mitteilung:

Das Präsidium des deutschen Zweiges der Pax-Christi-Bewegung hat seine Mitglieder gebeten, den 28. Dezember 1959 als Gebetstag für Israel zu begehren. Es hat sich damit einen Vorschlag Heinrich Spaemanns zu eigen gemacht, der in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Pax Christi“ (H. Spaemann, Juden und Christen in der Heilsgeschichte, „Pax Christi“, Oktober 1959, S. 8–9) ausführlich begründet wurde. In diesem Aufsatz wird das Verhältnis der Kirchen zu den Juden an Hand des Gleichnisses vom verlorenen Sohn und des Ölbaumbildes im 11. Kapitel des Römerbriefes dargelegt: Israel verlor durch die Verkennung des Messias zwar seine theologische Existenz als Volk, doch blieb es auch in der Zerstreuung bewahrt und wird, wenn die vorbestimmte Zahl der Heiden in den Neuen Bund eingetreten ist, als ganzes Volk wiederkehren. Das Reich Gottes wird vorher nicht offenbar werden; so ist „die Heimkehr Israels das letzte Ziel der Weltgeschichte“.

Der 28. Dezember, das Fest, das zum Gedächtnis der Unschuldigen Kinder begangen wird, sollte zugleich als Bußtag begangen werden (der er ja in der römischen Liturgie auch ist) und auch dem Gedächtnis der Kinder gewidmet werden, die „durch einen Herodes unserer Tage – und unserer Nation – unschuldig starben“.

Für den Gebetstag werden folgende Fürbitten für Israel vorgeschlagen:

„Herr Jesus Christus, du bist Mensch geworden aus Maria, der Jungfrau, der Tochter Davids und Abrahams. Aus Israel, deinem Volke, hast du dir die Apostel, die Jünger, die Zeugen der Auferstehung, die pfingstliche Urgemeinde und den Lehrer der Völker, Paulus, erwählt.

Israel hast du die Heilige Schrift anvertraut und aus ihm die Fülle des Lichtes zur Erleuchtung der Heiden hervorgehen lassen. Wir bitten dich:

daß du deine Verheißung erfüllen und ganz Israel in dir seinen Messias und Herrn erkennen lassen wollest...

daß du dein erlösendes Blut über dein auserwähltes Volk kommen lassen wollest...

daß du das Licht deiner Herrlichkeit über Israel und allen, die auf Erlösung warten, aufgehen lassen wollest...

daß du die Leiden des jüdischen Volkes in Gnaden ansehen und mit deinen heiligen Leiden vereinigen wollest...

daß du dein Volk Israel nicht der Gewalt seiner heutigen Feinde überliefern wollest...

daß du uns in Israel den älteren Bruder, Gottes erstgeborenes Volk erkennen und lieben lassen wollest...

daß du alle, die an seiner Verfolgung durch Tat, Unterlassung oder Gesinnung schuldig geworden sind, zur Reue und Umkehr führen wollest...

daß du uns alle zur wahren Buße führen wollest...

Denn du bist unser Friede. Du hast den Zaun zwischen Juden und Heiden niedergerissen und willst alle erlösen, die deine Ankunft lieben und wie du leiden. Dich preisen wir mit dem Vater und dem Heiligen Geist in alle Ewigkeit. Amen.“

12/13) „Antisemitismus“, Thema des Deutschen Evangelischen Kirchentages

Dem „Israelitischen Wochenblatt der Schweiz“ (59/35) vom 28. 8. 1959, S. 34 entnehmen wir die folgende Mitteilung und bringen aus dem im Auftrag des ev.-luth. Zentralvereins von Pfarrer W. Grillenberger in Veitsbronn bei Nürnberg herausgegeben „Friede über Israel“ (XLII/4), Dezember 1959, S. 55 ff. erschienenen Referat von Prof. Dr. Helmut Gollwitzer mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung die folgenden Abschnitte:

Am Deutschen Evangelischen Kirchentag, der Mitte August in München stattfand, wurde auch ein Israel-Abend veranstaltet, der der „Stuttgarter Zeitung“ zufolge die stärkste Atmosphäre

von allen Massentreffen des Kirchentags ausstrahlte. An ihm sprachen die Professoren Zimmerli (Göttingen) und Helmut Gollwitzer (Berlin) über die Einstellung des Christentums zum Judentum. ... Als Mittel gegen den Antisemitismus bezeichnete Prof. Gollwitzer die Erinnerung an das Abscheuliche, das den Juden im Namen Deutschlands angetan wurde, und ein gutes Verhältnis zum Staate Israel. Die Versammlung, die von Bundesbankvizepräsident Dr. Troeger geleitet wurde, führte eine Kollekte zugunsten des Baus eines Thora-schreins für eine demnächst zu errichtende Synagoge in Deutschland durch.

Wir Deutschen und die Juden

Aus dem Referat am Israelabend des Münchener Kirchentages
Von Prof. Dr. Helmut Gollwitzer, Berlin

Das verstreute Wohnen der Glieder des alttestamentlichen Gottesvolkes unter den Völkern, die das Evangelium zu hören bekamen, getauft und zu christlichen Völkern wurden, bedeutete eine große, ja eine zentrale Frage an diese Völker: Werden sie diesen Juden das entgegenbringen, was sie ihnen schulden: die Verbundenheit, in der sie nun mit ihnen als die Hörer und Kinder des gleichen Gottes, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs stehen, die Achtung als denen, die zuerst unter den Ruf dieses Gottes geraten waren und denen nach den Worten des Apostels zuerst „angehört die Annahme an Sohnesstatt und die Gegenwart Gottes und die Bündnisse und die Gesetzgebung und die Verheißung“ (Röm 9, 4), und von denen her dies alles zu ihnen, den „wildem Zweigen“ (Röm 11, 17) gekommen ist, und die Bezeugung Jesu von Nazareth als der Erfüllung aller dieser Verheißungen „dem Juden zuerst und auch dem Griechen“ (Röm 1, 16). Werden sie den Juden gegenüber sich ebenso als „Schuldner“ wissen und verhalten wie der jüdische Apostel ihnen gegenüber, „den Griechen und den Barbaren, den Weisen und den Unverständigen“ (Röm 1, 14)? Oder wird alles Mißverständnis und aller Mißbrauch, mit dem sie diese Botschaft zu einem Mittel der Selbsterhöhung und Selbstverklärung gemacht haben, darin den Gipfel erreichen, daß sie diesen Juden in ihrer Mitte statt Verbundenheit Ausstoßung, statt Achtung Verachtung, statt dem Zeugnis der Liebe Christi das Zeugnis hochmütiger Fußtritte, böartigen Hasses zufügen werden?...

So ist also die Judenfrage die Christenfrage, und während viele von uns immer noch auf dem Thron zufriedener Selbstgewißheit sitzen und fragen, ob denn nicht die Juden wenigstens zum Teil selbst schuld seien am Judenhaß und ob nicht doch etwas dran sei an den Vorwürfen, die man gegen sie erhebt, merken wir nicht, daß wir selbst die eigentlichen Fragwürdigen sind. In Jerusalem, gerade in Jerusalem sah ich im Schaufenster einer Buchhandlung eine Geschichte der Judenverfolgungen mit dem Titel: „Two thousand years christian pressure on the Jews“. Von Jerusalem her werden wir gefragt, ob denn an uns und unserem Christentum etwas dran sein könne, solange nicht in diesem Zentrum, in dem Verhältnis der neutestamentlichen zur alttestamentlichen Gemeinde sich Entscheidendes ändere und der Name Jesu Christi, der durch die Christen zu einem Fluchnamen für die Juden geworden ist, zum Segensnamen wird, den wir gerade über die Juden ausrufen, wie es der große christliche Denker Joh. Georg Hamann empfunden hat: „Ein Wunder aller Wunder der göttlichen Vorsehung, Regierung und Staatskunst, mehr als Noahs Kasten und Lots Weib und Moses' brennender Busch ist für mich jeder Jude“, schrieb er vor mehr als 150 Jahren und nannte den Juden den „eigentlichen ursprünglichen Edelmann des ganzen menschlichen Geschlechts.“ Wir haben diese Tiefe des Umdenkens in unsern Gemeinden noch nicht erreicht. Ist unter dem Eindruck der Entsetzlichkeiten, die nach 1933 den Juden im Namen des deutschen Volkes von deutschen Menschen angetan worden sind, auch der offene Antisemitismus bei uns weithin verschwunden, so ist doch in vielen Gemeinden der christlichen Kirchen noch ein Widerwille zu spüren, wenn ihnen die Buße